

Das Haus Löbnitz

Hierzu Tafel 11-18.



Das Gut Löbnitz an der Mulde (bei Delitzsch), das noch heute, wenigstens der Hofteil, im Besitz der Familie ist, wird am 19.6.1378 zum ersten Mal im Zusammenhang mit unserer Familie genannt. "Zcasslaw von Schonfelt zu Lobenicz

Mit „heute“ ist natürlich das Erscheinungsjahr der Chronik gemeint - 1935

- Die Seitenzahlen entsprechen denen der Chronik -

gesezzen" wird von Siegfried dem Großen (7) seiner Frau als Vormund gesetzt. Wie lange er, oder sogar schon seine Vorfahren, dort angesessen waren, erfahren wir nicht.

Löbnitz, jetzt ein kleines Dorf, war damals eine Stadt, wegen des Übergangs über die Mulde nicht ohne Bedeutung. Die Hoheitsrechte waren recht verworren. Das Städtchen Löbnitz war bischöflich, das Land ringsherum gehörte teils dem Markgrafen, teils dem Burggrafen von Meißen. Während Czaslows nächste Verwandte Markgräfliche Vasallen waren, stand er selbst unter dem Bischof von Meißen, bis durch einen Ländertausch auch Löbnitz an den Markgrafen fiel. Die Chronik von Delitzsch berichtet von seiner Hochzeit, die 1412 in der Stadt gefeiert wurde, sie erzählt von dem Wein, den die Stadt dazu gestiftet hatte, aber sie nennt uns leider nicht den Namen seiner Auserwählten. Es scheint, als ob er schon vorher einmal verheiratet gewesen sei mit einer Sophie, deren Familiennamen wir aber auch nicht kennen.

Daß Czaslow sich eines besonderen Ansehens erfreute, ersehen wir daraus, daß der Erzbischof von Magdeburg, zu dessen Sprengel Löbnitz gehörte, ihm 1420 die Erlaubnis erteilte, die heilige Messe auf seinem Schloß vor einem Tragealtar zu hören. Nur selten haben die Kirchenfürsten eine solche Genehmigung erteilt, die dem Beliehenen schweres Geld kostete. Der Altar in der katholischen Kirche ist unverrückbar. Wenn man nun einen Altar aus einem Stein anfertigte und diesen in ein Holzgestell einließ, so war der Altar selbst dort unverrückbar. Ob man das Gestell herumtrug, war eine Sache für sich. Czaslow und seine Nachkommen legten großen Wert auf dieses Recht, das immer wieder feierlichst neu verliehen wurde. Von Czaslow hören wir dann weiter nichts.

Am 26.8.1466 werden seine Söhne Siegfried (320) und Jan (321) belehnt. Der Lehnbrief führt die einzelnen Besitzstücke auf: Das Schloß und Städtchen Löbnitz mit dem Brückenzoll, das Patronat mit dem Tragealtar, die Dörfer Wannewitz, Döbern, Scholitz, Possdorf, Seelhausen, Sausedlitz und "die wüsten Marken" Gablenz und Roitzsch.

Eine zweite Gruppe von Besitzungen lag westlich Delitzsch. Es war Glesin und Zinsen in zahlreichen Dörfern der Gegend. Diese Gruppe scheint aber bald verkauft worden zu

sein. Beide Brüder lebten gemeinsam auf dem Schlosse in Löbnitz, das wohl bewehrt und mit Geschütz gut ausgestattet war. Wenn nun auch die beiden Brüder eigene Familien begründeten, die sich ihrerseits wieder fortpflanzten, so blieb das Gut doch in sich ungeteilt, und wenn es in einem Lehnbrief heißt, daß einer mit halb Löbnitz belehnt worden sei, so heißt daß lediglich, daß ihm die Hälfte der Einnahmen des gemeinsamen Besitzes zukämen. Eine regelrechte Teilung fand erst etwa 100 Jahre später statt. Jans Sohn Dippold (325) ist der erste Löbnitzer, dessen Siegel uns überliefert ist, u.z. unter einer Urkunde vom Jahre 1502. Er scheint ein ziemlich leichtfertiges Leben geführt zu haben, denn es vergeht kaum

ein Jahr, in dem er nicht wegen irgend einer Schuld verklagt wird. Er hinterließ einen Sohn Ernst (337), zum Unterschied von seinem Neffen auf dem anderen Teil, der Ältere benannt. Ein Prozeß, den dieser mit der Witwe seines Onkels Hans (322) um eine Schänke führte, hat insofern ein gewisses Interesse, als der Vertreter der Witwe ihr Schwiegersohn, Günther von Zaszwitz, war, den Heinrich von Kleist in seinem Michael Kohlhas unter dem Namen Tronko von Tronkenburg dichterisch unsterblich gemacht hat. Von größtem Werte für die Geschichte des Ortes sind die Gerichtsbücher, die er anlegte, und die noch jetzt auf dem Schloßteil aufbewahrt werden.

Ernst hatte das Glück, in dem bedeutungsvollsten Zeitalter unserer Geschichte zu leben, da die Reformation die Welt aus den Angeln zu heben drohte. Er hat sich bald der neuen Lehre zugewandt und war in ein enges persönliches Verhältnis zu dem großen Reformator getreten. Luther weilte mehrmals in Löbnitz, und die Überlieferung weiß zu berichten, daß er hier, unter den Eichen im Park, den 111. Psalm übersetzt habe. Auch andere unverbürgte Geschichten über Luthers Aufenthalt in Löbnitz haben sich erhalten.

Wenn auch Ernst und sein Haus der neuen Lehre zugetan waren, so führte die Einführung in den Dörfern doch zu manchen heftigen Kämpfen.

In dem alten Schloß scheint es inzwischen etwas eng geworden zu sein, und Ernst fing daher an, sich auf dem Wirtschaftshof ein neues Schloß zu bauen (daher der Name: Hofteil). Noch heute steht der stolze Bau, von dessen Turm nun schon an die 400 Jahre das gelbe Banner mit dem schwarzen

- 26 -

Knorrenast weht. Es ist übrigens nicht ganz ersichtlich, was Ernst dazu bewogen hat, diesen doch immerhin kostspieligen Bau aufzuführen, denn er hatte keine Lehnerben, und der Besitz mußte doch über kurz oder lang an seine Vettern fallen.

Zwei Schwestern von Ernst, Eva (341) und Margarethe (342), waren Nonnen im Kloster Nimpsch (bei Grimma), und ebenso die Töchter von Georg (324) mit Namen Martha (335) und Dorothe (336). Das Los der Töchter jener Zeit im allgemeinen war wenig beneidenswert, wenn sie nicht heirateten. Einen Beruf für unverheiratete Töchter gab es nicht, und mehrfach finden wir Tanten, Schwestern u. Töchter der Besitzer als Beschließerinnen usw. bei ihren Verwandten. Die Unterbringung in einem Kloster galt als eine besonders glückliche Lösung, ob für die jungen Damen selbst, lasse ich dahingestellt sein, jedenfalls aber für die Väter und Brüder, die so der Sorge für dies Menschenkind überhoben waren. Die Klöster wußten die Zahlungsfähigkeit der Angehörigen ihrer Schützlinge wohl einzuschätzen, doch diese waren die Sorge los.

Da aber die Nonnen im Kloster selten mit ihren Namen verzeichnet wurden und dem Verkehr mit ihrer Verwandtschaft völlig entsagen mußten, so ist über ihr weiteres Leben kaum etwas zu ermitteln. Im

vorliegenden Falle war es aber anders. Die Lehre Luthers hatte auch in die engen Klosterzellen Eingang gefunden. Eine Anzahl von Nonnen in Nimpsch beschloß, den Kerker zu verlassen und zu fliehen, unter ihnen Ernstens Schwestern Martha und Dorothe, sowie auch Katharina von Bora und andere mehr. Am Abend vor Ostern 1523 war der Kaufmann Leonhard Koppe mit Waren im Kloster gewesen, und als er in der folgenden stürmischen Nacht wieder fortfuhr, hatten sich 8 Nonnen hinter den leeren Fässern versteckt, die auf den Wagen lagen, und gelangten so in die Freiheit. Koppe brachte sie nach Wittenberg, wo Luther sich ihrer annahm und die eine von ihnen, Katharina von Bora, später heiratete. Er hat einmal gesagt, daß er eigentlich Eva von Schönfeldt habe zur Frau nehmen wollen, da er seine Katharina damals für hoffärtig hielt, aber dann hat er es sich anders überlegt. Über die Persönlichkeiten der Nonnen sind irriige Berichte erschienen. Spalatin sagt in seinem Schreiben, daß

- 27 -

Eva und Margarethe von Schönfeldt beide aus Wölkau seien. Das ist falsch. Martha (333) und Dorothe (336) waren die Töchter von Georg auf Wölkau und waren gleichzeitig Nonnen in Nimpsch, waren aber nicht mit geflohen. Die Entwichenen waren die Töchter von Ernst. Eva (341) heiratete später den Dr. Basilius Axt aus Königsberg in Preußen. Luther schreibt in einem Briefe 1540 an den Churfürsten: "Die gute Frau Basilius Axt, wie Ernst von Schönfeldt, ihr Bruder usw."

Bei dem engen Verhältnis, das zwischen Luther und Ernst bestand, dürfte es ausgeschlossen sein, daß er Bruder statt Vetter schreibt. An sich ist die Sache von wenig Bedeutung, sie sei nur erwähnt, um Irrtümer richtig zu stellen. Die Schwester Margarethe heiratete auch, u.z. einen Herrn v. Garsebüttel.

Ernstens Nachkommenschaft war im Mannesstamme erloschen und sein Anteil an Löbnitz fiel an seine Vettern Siegfried den Älteren (331) und Dippold (332). Deren Vater Georg (324) hatte seinen Anteil an Löbnitz, ebenso wie sein Bruder Jacob (323) an den ältesten Bruder Hans (322) überlassen, und während Jacob (323) Sausedlitz erwarb, kaufte er das Gut Wölkau. Die Mitbelehnschaft mit Löbnitz behielt er sich natürlich vor, und da Hans 1518 ohne Erben starb, und ebenso Jacobs Sohn Hans (329), so kam diese ganze Hälfte von Löbnitz wieder an ihn.

Nach seinem Tode zogen die Söhne das Los um die Erbschaft. Siegfried (331) erhielt Löbnitz und Sausedlitz, während Dippold (332) Wölkau bekam.

Siegfried (331) hatte in erster Ehe die Erbin reicher Besitzungen in und bei Rudolstadt geheiratet, Katharina v. Kochberg, geb. v.Liptis. Der Mittelpunkt dieser Liegenschaften war Groß-Kochberg und Rudolstadt. Ihr erster Mann, Hartmann v.Kochberg, war 1506 verstorben, ohne Lehnerben zu hinterlassen. Die reichen Besitzungen in und bei Rudolstadt wurden von den verschiedenen Landesherren den Bünaus, Spiegels usw. als Lehen gegeben. Da die Witwe aber den Nießbrauch auf Lebenszeit hatte, so waren die neuen Besitzer wenig interessiert und zeigten sich

nicht abgeneigt, als Katharina 1517 Siegfried geheiratet hatte, diesem die Güter zu verkaufen. Zunächst erwarb Siegfried ein Grundstück in der Stadt, auf dem er sich ein Haus erbaute, das noch heute steht und über der Tür unser Wappenbild zeigt,

-28-

wobei der Knorrenast allerdings 15 Stummel hat. Die Zahl 1524 deutet das Jahr der Erbauung an. Ein Kenner der Rudolstädter Lokalgeschichte ist allerdings der Ansicht, dass nicht Siegfried, sondern der Rat der Stadt das Haus erbaut und das Wappenbild angebracht habe als Zeichen des Dankes dafür, daß Siegfried durch Ankauf des Ascherhofes der Stadt die Mittel zum Bau verschafft habe. Diese Ausführungen erscheinen mir nun doch nicht recht wahrscheinlich und man darf wohl der Auffassung zuneigen, daß Siegfried das Haus erbaute und es dann gegen den Ascherhof der Stadt überließ, die es als Ratahaus benutzte. Jetzt ist ein Bierausschank in den Räumen. Dann erwarb Siegfried das Grundstück, auf dem heute die Ludwigsburg steht. Zu diesem "Schönfelder Hof" gehörte reicher Grundbesitz, insbesondere auch die Waldungen Däbra und Benndorf. Am Torhaus der Ludwigsburg sieht man noch heute unser Wappen. Auch den Beißenhof erwarb Siegfried, so daß ihm der größte Teil der Altstadt gehörte.

Auch die anderen Linien der Familie v.Kochberg benutzten die Gelegenheit, ihre Güter gut zu verkaufen, und so erwarb Siegfried erst Uhlstädt und Heilingen, dann Groß-Kochberg, Breitenherda usw.

Nach Katharinas Tode schritt Siegfried zu einer zweiten Ehe mit Engel von Holbach, die ihm neben einer Tochter auch den ersehnten Lehnerben schenkte. Da dieser aber bereits 1666 verstarb, verkaufte Siegfried seinem Schwiegersohn Georg (91) vom Hause Wachau einzelne Güter und setzte ihn später zum Erben aller seiner Liegenschaften ein. Wir haben von ihm und den weiteren, Schicksalen der Rudolstädter Besitzungen in Teil "Wachau" gehört. Siegfried zog sich mehr und mehr nach Löbnitz zurück, wo er auch starb. Sein und seiner zweiten Frau Bild sehen wir in Stein gehauen auf den Grabsteinen in der Kirche.

Dippold (332 Taf.12), der Erbe von Wölkau, begann mit dem Bau eines festen Schlosses. 1536 kaufte er vom Bruder Siegfried das Gut Sausedlitz und 1555 Belgersheim mit den vielen dazu gehörenden Dörfern von Hans Friedrich v.d.Planitz. Wir haben gehört, daß nach dem Tode von Ernst (337) dessen, Anteil an Löbnitz zur Hälfte an ihn fiel. Auch Bruder Siegfried hatte ihm seinen

- 29 -

Löbnitzer Besitz überlassen, so daß Dippold bei seinem Tode reichen Grundbesitz hinterließ. In seinem Testament bestimmte er, daß die Söhne das Los um die Erbschaft ziehen sollten und hatte die einzelnen Loseile selbst bestimmt. Bald nach des Vaters Tode schritt man zur Teilung und trat am 4.7.1551 in Löbnitz zusammen, um das Los zu ziehen.

Es erhielt:

Ernst der Jüngere (357)	Bargeld
Georg (358)	Hofteil Löbnitz mit Döbern, Wannewitz usw.
Hans (359)	Belgersheim
Cäsar (360)	Wölkau und Sausedlitz
Siegfried der Jüngere (361)	Schloßteil Löbnitz mit Roitzsch, Scholitz, Seelhausen usw.

So war der große Besitz wieder auseinandergefallen, aber wir werden hören, wie er noch einmal in ein und derselben Hand vereint werden sollte. Schwierigkeiten machte nur die Teilung von Löbnitz, das bisher ja ein einheitliches Ganzes gewesen war, obgleich zwei Herrenhäuser vorhanden waren.

Ernst, der das Bargeld erhalten hatte, kaufte sich zunächst Kleeberg (jetzt Markkleeberg bei Leipzig), stieß es aber bald wieder ab und erwarb das romantisch gelegene Döben mit schönem Schloß, hoch über den Ufern der Mulde gelegen. Auf dem Altarbild sehen wir ihn inmitten seiner Familie. Nach seinem Tode fiel der Besitz, da er ohne Lehnerben verstarb, an die Brüder und kam dann, wie alles andere, an Hans, der seine sämtlichen Brüder überlebte und beerbte. Auch er bestimmte, wie sein Vater es getan hatte, daß die Söhne um die Erbschaft das Los ziehen sollten. Das geschah dann auch am 9.11.1599.

Hierbei erhielt:

Ernst (369)	Döben
Dippold (370)	Bargeld
Wolf (371)	Wölkau und Sausedlitz
Asmus (374)	Belgersheim
Christoph (375)	Schloßteil Löbnitz
Hans (376)	Hofteil Löbnitz

Dippold (370), der Bargeld erhalten hatte, ging zunächst hinaus in die Welt und nahm Kriegsdienste. 1616 kehrte er nach Löbnitz zurück und kaufte vom Bruder Asmus das Dorf Leulitz, wo er sich einen Rittersitz baute, an dem man noch heute unser Wappen sehen kann. Da sein Sohn unmündig starb,

- 30 -

fiel Löbnitz an die Brüder, und ebenso war es mit Belgersheim, das Asmus (374) erhalten hatte. Der Stamm wurde nur fortgesetzt von Wolf (371), Christoph (375) und Hans (376).

Wolf (371 Taf.13) war ein wilder Geselle. Als junger Mann hatte er an den Türkenkriegen teilgenommen und ein bei Erstürmung der Festung Hatwan in Ungarn erbeutetes Türkenmädchen mit heim gebracht, das unter Patenschaft des ganzen benachbarten Adels am 17.11.1595 getauft und am 8.10.1609 unter derselben Anteilnahme im großen Saal des Löbnitzer Schlosses mit Antonius

Meusel verheiratet wurde. Die Sache erregte damals allgemeines Aufsehen, ähnlich, wie etwa 3 Jahrhunderte später die Machbuba des Fürsten Pückler.

In Döben und Wölkau hatte es schwere Kämpfe mit dem Pfarrer und den Bauern gegeben, die ihm Klagen beim Gericht einbrachten. Die Sache scheint aber im Sande verlaufen zu sein, denn trotz der Kirchenschändung, die man ihm vorwarf, fand er seine letzte Ruhestätte in der Kirche von Döben, wo wir ihn auf seinem Grabstein im Bilde sehen, umgeben von seinem Ahnenwappen, die bei einer Renovierung leider falsch beschriftet wurden. Bei der starken Verschuldung war die Erbregulierung nicht ganz einfach. Man einigte sich aber denn doch dahin, daß Hans Asmus (395) Döben, Wolf Christoph (396) Wölkau mit Sausedlitz übernehmen sollte. Sie verpflichteten sich, ihren noch unmündigen Brüdern Ernst Dietrich (397), Moritz Heinrich (399) und Georg Rudolf (400) ihr Erbteil in bar auszuzahlen. Da sie dazu aber nicht in der Lage waren, kam es zu allerlei unangenehmen Auftritten zwischen den Brüdern. Hans Asmus (395) scheint die wilde Art seines Vaters geerbt zu haben. 1644 hatte er bei einem Streit den Diener des Heinrich v.Schleinitz erstochen und war nach jahrelangen Verhandlungen zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden. Die an sich schlechte finanzielle Lage wurde dadurch noch mehr erschwert, und als er 1658 starb, kam es zum Concur. Am 12.5.1661 erwarb Wolf Christoph v.Arnim das Gut. Es blieb der Witwe aber noch so viel übrig, daß sie das Gut Schmorkau bei Königsbrück kaufen konnte. Die Söhne des Hans Asmus, Hans Rudolf (403) und Haubold Heinrich (407) suchten ihr Glück mit dem Schwert

- 31 -

in der Hand. Nach der Mutter Tode verkauften sie Schmorkau, und Hans Rudolf übernahm das von seiner Frau ihm zugebrachte Leuthenthal. 1680 trat er aber wieder in den Dienst des neuen Churfürsten und wurde am 8.12.1680 auf dem Schloß Ortenburg in Bautzen als Oberstlieutenant und Commandeur der Trabanten in Dienst genommen. 1683 zog er an der Spitze seines Regiments gegen die Türken, die Wien scharf bedrängten, und 1685 wurde er an die Spitze der drei Regimente gestellt, die der Churfürst der nächt Venedig zum Kampf gegen die Türken auf der Halbinsel Morea zur Verfügung gestellt hatte. Sein Bruder Haubold Heinrich stand unter ihm. Beide sollten die Heimat nicht wiedersehen. Sie ruhen in fremder Erde.

Wolf Christoph (396) hatte bei der brüderlichen Teilung Wölkau erhalten. Er hatte Schwedische Kriegsdienste genommen und ist wohl wenig zu Hause gewesen. Seine erste Frau besaß die Güter Canitz und Lex, die nach ihrem Tode an ihn fielen. Seine zweite Frau hatte auch eigenen Grundbesitz, u.z. Niederschönau, Oppitsch, ein Wohnhaus und ein Vorwerk vor dem Meißener Tor in. Freiberg, sowie einen Weinberg daselbst. Nach seinem Tode wurde Wölkau bei der Subhastation von seinem Bruder Hans Asmus erstanden und 1659 an Christoph Vitzthum v.Eckstedt verkauft.

Ernst Dietrich (397) hatte beim Tode seines Bruders Wolf Christoph wohl Niederschönau übernommen, auch wird er als Herr auf Falkenberg bezeichnet, doch ist hierüber näheres nicht bekannt.

Noch weniger wissen wir über den jüngsten der Söhne Wolfs, über Georg Rudolf (400). Es ist sogar

nicht einmal mit Sicherheit festzustellen, ob er der Vater von Georg Rudolf (416) war, aber es ist wohl anzunehmen. Unter dem Befehl seines Veters scheint auch er an dem Feldzuge gegen die Türken auf Morea teilgenommen zu haben. Nach seiner Rückkehr nahm er als Oberstleutnant den Abschied und kaufte am 17.4.1695 die Güter Wuischke und Hochkirch von Wolf Heinrich von Muschwitz. Seine Söhne waren nach Württemberg gegangen, Friedrich Ferdinand Christoph (421) stand bei den Leibdragonern, dann bei den Gardekarabiniere, starb aber in jungen Jahren an einem Schlaganfall.

Auch Johann Rudolf (422) war Württembergischer Offizier bei den Garde-Füsiliere, trat dann aber in den

- 32 -

Hofdienst über, und wir finden ihn als Oberhofmeister der verw. Herzogin Johanna Elisabeth, die in Kirchhain lebte.

Von seinen Söhnen war Johann Carl Wilhelm (424) Württembergischer, Friedrich August (425) Königlich Sardinischer Offizier. Beide starben in jungen Jahren. Der jüngste der 3 Brüder, Carl Friedrich Rudolph (426) stand in Anspachschen Diensten und nahm in den Reihen der Brigade von Reitzensteih an dem Feldzug in Amerika teil, ebenso an dem in den Niederlanden 1793 und am Rhein 1794. Als Major nahm er 1806 seinen Abschied. Sein Sohn Adolf Friedrich Wilhelm (426b) war Bayrischer Offizier und lebte zuletzt als Oberstlieutenant a.D. in München.

So war das Haus Döben erloschen. Der Heimat fremd geworden, finden wir seine Mitglieder auf allen Kampfplätzen Europas als tapfere Offiziere kämpfen.

Christoph (375 Taf.14), dem der Schloßteil Löbnitz zugefallen war, kaufte mit seinem Bruder Hans (376) den anderen Teil von Döbern, so daß nun das ganze Nachbargut zu Löbnitz gehörte. Er fiel in einem Duell mit Ludwig v. Creutzen "auf dem Damm an der Mulde", "am gelben Wasser".

Der Schloßteil wurde für die beiden Söhne Christoph Heinrich (427) und Johann Georg (429) und nach dessen Tode für ersteren allein verwaltet. Als er mündig geworden war, mehrten sich die Schwierigkeiten. Die Mutter, die wieder geheiratet hatte, und die Schwestern glaubten sich vom Bruder benachteiligt und traten mit Forderungen an ihnheran, die zu zahlen er garnicht in der Lage war. Er starb 8 Tage nach seiner Frau und beide Ehegatten wurden im Grabe seines Vaters beigesetzt, das dazu wieder geöffnet wurde. Den Schloßteil bekamen seine 3 Söhne, Ernst (434), Adolf (435) und Alexander (440). Der ältere, wie auch der jüngere Bruder starben ohne Lehnerben, und so kam der Besitz an Adolf allein. Als Offizier im Braunschweig-Lüneburgschen Inf.-Regt. sah er alle Kriegsschauplätze seiner Zeit, nahm aber nach dem Tode von Bruder Ernst den Abschied als Oberstlieutenant, übernahm Löbnitz und bemühte sich, die baulichen Schäden, die noch aus der Zeit des 30jährigen Krieges vorhanden waren, zu beheben.

Sein einziger Sohn, Heinrich Rudolf (441), trat als Kammerjunker in den Churfürstlichen Hofdienst in

- 33 -

ein., in dem er verblieb und 1746 Oberschenk wurde. Eine unverbürgte Nachricht besagt, daß er einst auf der Jagd dem Churfürsten durch rasche Entschlossenheit das Leben gerettet und als Dank dafür das Rittergut Golpa mit dem Vorwerk Poplitz (bei Bitterfeld) als Geschenk erhalten habe. jedenfalls wurde er vom Churfürsten sehr geschätzt. Eine kurze Zeit besaß er auch den Hofteil Löbnitz, wie wir bei Haubold Siegfried (484) hören werden, trat ihn aber bald darauf an Hans Erich (481) ab. Durch seine Frau war er in eine besonders gute finanzielle Lage gekommen und machte ein großes Haus. Nach seinem Tode erbte die Frau noch von ihrem Vater die Güter Störmthal und Lieberwolkwitz bei Leipzig. Sie verheiratete sich wieder und zog nun ganz nach Störmthal.

Der Sohn, Johann Hilmar (444), trat auch in den Hofdienst, wurde Kammerherr und war als, Obersteuereinnnehmer auch in der Verwaltung tätig. Als Friedrich August zur Regierung gelangt war, galt es, die zerrütteten finanziellen Verhältnisse des Landes zu ordnen, und Johann Hilmar Adolf gehörte zu der Commission, der die wenig dankbare zufiel, 1,5 Millionen Thaler in Papiergeld im Lande unterzubringen. Er war froh, als es ihm glückte, im diplomatischen Dienst unterzukommen. Am 24.3.1778 konnte er in Versailles Ludwig XVI. sein Beglaubigungsschreiben als Chursächsischer Gesandter und bevollmächtigter Minister überreichen. In Paris erlebte er die letzte Blüte des ersterbenden Königtums. Seinen Sturz mit ansehen zu müssen, blieb ihm erspart, denn 1785 wurde er von Paris abberufen und, in gleicher Eigenschaft an den Hof nach Wien versetzt.

Ludwig XVI. schenkte ihm zum Abschied. sein lebensgroßes Bild, in Öl, das später in Störmthal verblieben ist. Hier in Wien machte er ein großes Haus aus und genoß allgemeine Hochachtung und Wertschätzung. Als 1770 der letzte Graf Schönfeldt aus dem Hause Wachau verstorben war, mag in Johann Hilmar Adolf der Gedanke aufgetaucht sein, diesen Grafentitel für die Familie zu. erhalten. Als er nun in Wien war, griff er den Gedanken wieder auf und begründete sein Gesuch damit, dass s. Zt. der Grafentitel dem Johann Siegfried von Schönfeldt doch nicht lediglich wegen seiner persörtlichen Verdienste verliehen worden sei, sondern auch, als Anerkennung für die von dem

- 34 -

ganzen Geschlecht dem Staate geleisteten Dienste. Diese Ehrung käme in Fortfall und Vergessenheit, wenn sie nun nicht wieder neu auflebte, und er hielte sich für den geeigneten Mann, die Grafenkrone in Ehren zu tragen. Kurze Zeit nach seiner Verheiratung wurde dem Gesuch am 6.12.1788 entsprochen und Johann Hilmar Adolf in den Grafenstand erhoben unter Beibehaltung des alten Familienwappens, Interessant ist es, aus der Begründung seines Gesuches die „urkundlich erwiesene Abstammung“ des Geschlechtes zu ersehen. Diese stützt sich aber lediglich auf die Angaben von Valentin König und wird

dadurch keineswegs richtiger. Sie hat alle Fehler Val. Königs übernommen, dessen Ruf damals so begründet war, daß seinen Angaben urkundlicher Wert beigemessen wurde. Heute ist man sich über die Minderwertigkeit der Königschen Angaben einig.

1799 wurde Joh. Hilmar Adolf zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt und erhielt den ehrenvollen Auftrag, die Erzherzogin Therese von Toskana, die Braut des Sächsischen Thronfolgers, Prinz Anton, des nachmaligen ersten Königs von Sachsen, aus Florenz abzuholen und nach Dresden zu geleiten. In Wien erlebte er die hochbedeutungsvolle Zeit der napoleonischen Weltherrschaft mit. Nach dem Feldzuge von 1806/07 schlug die Politik Sachsens zu Frankreichs Gunsten um. Joh. Hilmar Adolf wurde von dem neuen Könige nach Warschau geschickt, um dort die Huldigung für ihn in Empfang zu nehmen. Die Freundschaft zwischen Österreich und Sachsen war aber getrübt worden, und Joh. Hilmar Adolf sah, daß er wohl nicht mehr am rechten Platze sei. 1808 erbat er seinen Abschied und räumte das alte Chursächsische Gegendtschafts-Palais in der hinteren Schenkenstraße, in dem er 24 Jahre lang gewirkt hatte. Er war persönlich aber so mit Wien verbunden, daß er sich nicht entschließen konnte, in die Heimat zurückzukehren. Er nahm daher das freundliche Angebot des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, der ihm sein Palais zur Verfügung stellte, an und blieb so in Wien. Vom Vater hatte er den Schloßteil Löbnitz mit Scholis und Seelhausen, von der Mutter Störmthal und Liebertwolkwitz geerbt, hielt sich dort aber nur selten auf. Von der Politik hatte er sich gänzlich zurückgezogen und trat auch während des Wiener Kongresses nicht mehr in die Erscheinung. In seinem Testament hatte er bestimmt, daß

- 35 -

Ludwig Löbnitz, und Adolf Störmthal und Liebertwolkwitz übernehmen sollte. In Störmthal fand er seine letzte Ruhestätte. Sein Bruder Christoph Friedrich (445) hatte bei der Erbaueinandersetzung Golpa mit Poplitz erhalten. Er war Sächs. Offizier und hatte sich bei der Belagerung von Schweidnitz unter dem Befehl des Feldmarschalls Laudon ausgezeichnet.

Die beiden Söhne von Johann Hilmar Adolf waren durch ihre Erziehung ganz Österreicher geworden und der eigentlichen Heimat entfremdet. Beide hatten den Wunsch, ihre Besitzungen in Sachsen möglichst bald zu verkaufen und sich in ihrer neuen Heimat Grundbesitz zu erwerben. Bereits 1821 wurde Löbnitz Schloßteil an Herrn von Grünberg, 1824 Störmthal und Liebertwolkwitz an Herrn von Wetzdorf verkauft. Ludwig (449) war in die Österreichische Armee eingetreten und wurde als Rittmeister im Regiment Preußen-Husaren in der Schlacht von Leipzig, nahe seinen väterlichen Besitzungen, verwundet. Nach dem Tode seines Vaters hat er, wie wir oben hörten, Löbnitz verkauft und erwarb dafür die Herrschaft Aichberg und Reitenau in der Steiermark. - Er war in Löbnitz noch evangelisch getauft worden, trat dann aber zur katholischen Kirche über.

Auch sein Sohn Carl (451) war österreichischer Offizier und machte den Feldzug 1848/49 als

Ordonnanz-Offizier des Feldmarschalls Radetzki mit. Seine sehr interessanten. Erinnerungen aus dieser Zeit sind in Buchform erschienen. 1857 heiratete er die hochgeachtete und gefeierte Hofschauspielerin Luise Neumann. Aichberg und Reitenau waren nach des Vaters Tode verkauft worden. Die Mutter hatte sich in zweiter Ehe mit dem Prinzen von Lichtenstein verheiratet. Sein einziger Sohn Rudolf (453) war in den Staatsdienst getreten. Vor dem Kriege war er Statthaltereirat in Triest, zu Beginn des Krieges Kriegsfestungskommissar in Pola. 1917 kam er in das Ministerium für soziale Fürsorge in Wien und nahm 1919 seinen Abschied. Kurze Zeit besaß er das schöne Schloß Marbach, dann Schloß Hornegg, das er aber 1921 verkaufte. Später zog er nach Teneriffa, wo er jetzt in der Stadt Orotava lebt. Adolf (450 Taf.15) hatte nach dem Verkauf von Störmthal die Herrschaft Turnisch in Steiermark erworben, die er aber 1852 wieder verkaufte. Er zog nach Graz, später nach

- 36 -

Preßburg, wo er starb. Seine 5 Söhne waren alle Offiziere in der Österreichischen Armee. Ludwig (458) fiel als Leutnant im Inf.-Regt. Prohaska (Nr.17) in der Schlacht von Curtatone am 4.6.1848 und liegt auf dem Kirchhof des Dorfes begraben.

Heinrich (460) war zuletzt Rittmeister im 1. Husaren-Regiment und Adj. Sr.Maj. des Kaisers.

Adolf (461) schied als Major im 8. Kürassier-Regt. aus der Armee aus und lebte bis zu seinem Tode in Gleichenberg i/Steiermark. Maximilian (462) war bei einem Ulanenregiment eingetreten und war zuletzt Generalmajor und Brigadier in Maria Theresianopel, wo er auch nach seiner Verabschiedung leben blieb.

Anton (459), der einzigste, der den Stamm fortsetzte, war bei den Windisch-Grätz-Chevaulegers eingetreten und machte in den Reihen des Regiments den Feldzug 1848/49 in Italien mit. Er war Flügeladjutant Sr.Maj. des Kaisers, wurde aber bei Ausbruch des Krieges 1859 als Oberstleutnant in das Husaren-Regiment König Ludwig von Bayern (Nr.3) versetzt. Nach dem Kriege nahm er seinen Abschied und kaufte sich ein Grundstück in Ginselberg bei Scheibbs, wo er die Gebäude ausbaute, Acker und Wald dazu erwarb, und sich so einen herrlichen Besitz schuf. Seine Frau war 50 Jahre lang am Wiener Hof gewesen, zuletzt als Oberhofmeisterin der Erzherzogin Maria Theresia. Sie hat sehr interessante Aufzeichnungen hinterlassen, die im Druck erschienen sind.

Auch Antons 3 Söhne wurden Offiziere. Heinrich (463) war Oberleutnant im Dragoner-Regt.14 und nahm an dem Feldzuge 1878 teil, der zur Besetzung der Herzegowina und Bosniens führte. Wegen eines Herzleidens mußte er den Abschied nehmen. Er ging nach Ginselberg, wo er eifrig bemüht war, den schönen Besitz zu vermehren und zu verbessern. Er hatte reges Interesse für die Familiengeschichte, und er war es, durch den ich in Verbindung mit den Vettern in Österreich kam. Für mich bedeutete sein Tod einen schweren Verlust. Ginselberg übernahmen seine Söhne. Nach Alexanders Tode wurde ein Teil verkauft, das Schloß ist aber noch mit einigen Ländereien im Besitz von seinem ältesten Sohn Heinrich

(468),

- 37 -

Georg (465) stand im 11. Husaren-Regiment, nahm aber schon als Leutnant seinen Abschied und blieb zunächst in Ungarn wohnen.

Nicolaus (467) war zuerst Ulanenoffizier, trat dann aber zur Arcieren-Leibgarde über. Nach seiner Verabschiedung lebte er in Stockerau bei Wien.

Von dem schönen und reichen Besitz der gräflichen Linie ist, außer Schloß Ginselberg, nichts mehr der Familie erhalten als die Erinnerung an eine große Zeit. Der Schloßteil hatte mehrfach den Besitzer gewechselt, bis ihn der letzte, Herr Bauermeister, zu Siedlungszwecken verkaufte. Möge es gelingen, das für die Familie so wertvolle Archiv zu retten.

Wir kehren jetzt zurück zu Hans (376 Taf.16), dem der Hofteil Löbnitz durch das Los zugefallen war. Nach dem Tode seines Bruders Dippold (370) kaufte er das von ihm auf die Brüder gefallene Leulitz dazu. 1625 mußte er die hohe Jagd auf seinen Gütern, ebenso wie alle anderen Besitzer, an den Churfürsten abtreten. Zur hohen Jagd rechneten Bären, Hirsche, Wölfe und Luchse, ferner aber auch Auer- und Birkwild, Fasanen und der ganze Vogelfang.

Sein einziger Sohn, Johann Gottfried (480), war der Erbe des Besitzes. Leulitz verkaufte er an seine Schwiegermutter, bekam es aber nach ihrem Tode 1680 wieder. Wölkau hatte er nach dem Tode seines Veters Hans Asmus (395) gekauft, gab es aber bald an Christoph Vitzthum v.Eckstädt ab. Nach seinem Tode fiel Löbnitz an seinen jüngeren Sohn Haubold Siegfried (484), während Hans Erich (481) Leulitz erhielt. Nachdem Haubold Siegfried einige Zeit am Merseburger Hof gewesen war, kehrte er nach Löbnitz zurück. Da er aber unverheiratet war, wollte er keinen eigenen Haushalt führen, sondern verkaufte seinen Hof an den Vetter Heinrich Rudolf (441) vom Schloßteil unter der Bedingung, daß er bis an sein Lebensende frei in Löbnitz wohnen könne. Auch behielt er sich die Ausübung der niederen Jagd auf dem Gutsgelände vor. Das gab nun zu allerlei Unzuträglichkeiten Veranlassung, und Heinrich Rudolf mag froh gewesen sein, als Hans Erich sich bereit erklärte, den Hofteil zu übernehmen und mit ihm den etwas unbequemen Bruder. Da dieser im Schloß des Hofteils wohnte, so blieb Hans Erich in Leulitz, von wo er auch

- 38 -

Löbnitz bewirtschaftete. In den heißen Erntetagen 1724 scheint er sich überanstrengt zu haben. Auf einem Ritt nach Löbnitz wurde er von einem Schlaganfall betroffen.

Johann Christoph (491), der einzige überlebende Sohn, trat das Erbe an. 1740 verkaufte er aber Leulitz

und zog nach Löbnitz. Wir finden ihn 1742 als Kreishauptmann in Zörbitz, er ist aber in dieser Stellung wohl nicht besonders hervorgetreten. Nach langem schmerzvollen Krankenlager verschied er in Löbnitz und wurde vor dem Altar in Döbern beigesetzt. In der Kirchenbuch-Eintragung seines Todes wird seine echt christliche Gesinnung besonders hervorgehoben und zum Schluß gesagt: Wollte Gott, daß alle Adligen solche Freunde der Religion und ihres göttlichen Meisters sein möchten.

Seine 3 überlebenden Söhne einigten sich dahin, daß der älteste, Georg Ernst (496), Löbnitz übernahm, während die beiden anderen Offiziere in der Sächsischen Armee wurden. Johann Christoph (500) war in das Regiment der Churprinzessin eingetreten, das 1756 am Lilienstein kapitulieren mußte. Er trat aber in das neu aufgestellte Regiment wieder ein und wir finden ihn 1762 als Kapitain im Regt. von Reitzenstein, wo er nach 22 Jahren noch immer in derselben Stellung sich befindet.

Johann Eustachius Wilhelm (506) war in dasselbe Regiment eingetreten, in dem sein Bruder stand. Später trat er in Österreichische Dienste. Es war nicht zu ermitteln, was aus ihm geworden ist. Sein Sohn Carl Friedrich Wilhelm (510) war im Sächsischen Cadetten -Corps erzogen worden und trat dann in das Kürassier-Regt. Fürst Eugen von Anhalt-Dessau ein, später Zastrow-Kürassiere benannt. In dem Buch von Richard von Meerheimb: "Erlebnisse eines Veteranen der großen Armee", hören wir allerlei über Carl. Er wurde in der Schlacht bei Borodino sehr schwer verwundet und starb im Lazarett Marienwerder. Interessant ist es, in dem erwähnten Buche zu lesen, daß die Russen schon damals eingekerbte Geschosse benutzten, also eine Art Dum-Dum-Geschosse, die sie angeblich von den Engländern bekommen haben wollen.

Georg Ernst (496), der Erbe von Löbnitz, hielt sich wenig dort auf, sondern war meistens in Dresden am Hofe des Churfürsten. Auch sein Leben endete ein Schlaganfall,

- 39 -

und mit außerordentlichem Pomp wurde er in Döbern begraben.

Von seinen Söhnen übernahm Carl August (508) das Gut, während Ernst Wilhelm (509) Offizier in der Sächsischen Armee wurde. Bei einem Duell wurde er durch den Hals geschossen und starb an der Verwundung.

Carl August (508 Taf.17) ist der Stammvater aller jetzt noch Lebenden von Hofteil Löbnitz. Schon als Kind kam er an den Dresdener Hof und wandte sich dann dem Forstfach zu. 1799 ist er Oberforst- und Wildmeister in Thüringen mit dem Sitz in Pölsfeld bei Sangerhausen, 1811 desgleichen in Merseburg.

Nachdem der Churkreis nach den Freiheitskriegen preußisch geworden war, wurde Carl August als Oberforstmeister und Regierungsrat übernommen und blieb, seit 1835 verabschiedet, in Merseburg, wo er auch starb. Beigesetzt wurde er in dem neu erbauten Mausoleum in Löbnitz.

Seine 6 Söhne konnten sich um den Besitz von Löbnitz nicht einigen, da alle als Beamte oder Offiziere

im Staatsdienst standen und keiner in der Lage war, das Gut allein zu übernehmen und die Geschwister auszuzahlen. So wurde Löbnitz zunächst gemeinsam verwaltet, natürlich nicht zum Vorteil des Gutes selber.

Bernhard (513) studierte in Halle und Leipzig die Rechtswissenschaften, kam dann an die Regierung nach Merseburg, als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Inneren und endlich als Regierungsrat an die Regierung nach Breslau. Als junger Mann hatte er sich auf einer Wildschweinjagd alle 10 Finger erfroren, so daß an jedem ein Glied abgenommen werden mußte.

Erich (515) trat in das Inf. -Regt.32 ein, wurde aber schon als Fähnrich in das Kürassier-Regiment 8 versetzt. Schwer erkrankt mußte er als Rittmeister 1848 seinen Abschied nehmen und starb wenige Jahre darauf. Seine Witwe blieb in der alten Garnison Mühihausen i/Th. wohnen, wo sie kurz vor dem Kriege, fast 100jährig, starb.

Günther (516) studierte auch in Leipzig und Halle und kam dann an die Regierung nach Merseburg. 1838 wurde er in Stellung als Spezialkommissar nach Neuwaldenleben berufen und kam 1843 als Regierungsrat an die Regierung in Potsdam, Abt. für Domänen und Forsten. Als 1848 die Regierung von Berlin nach Potsdam verlegt wurde, übertrug man ihm die Leitung des polizeilichen Schutzes, gewiß keine angenehme

- 40 -

Aufgabe. Fast 40 Jahre war er an der Regierung in Potsdam, bis er 1881 zur Disposition gestellt und 1886 unter Verleihung des Kronen-Ordens 2.Klasse verabschiedet wurde.

Sein Sohn Hilmar (527) trat 1857 beim Jäger-Bataillon 4 in Sangerhausen ein, in dem er 1871 Hauptmann wurde. 1877 wurde er als Hauptmann in das Füs.-Regt.36 versetzt, 1882 unter Beförderung zum Major in das Inf.-Regt.118. 6 Jahre später kam er als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Inf.-Regt.94. Als char. Oberst wurde er Bez.-Kommandeur, erst in Siegen, dann in Weimar. Im Feldzuge 1866 machte er die Schlachten von Podol, Münchengrätz und Königgrätz mit und kehrte mit dem Kronenorden mit Schwertern geschmückt heim.

Während des Feldzuges 1870/71 führte er die 2.Comp. des 1. Res.-Jäger-Bataillons, die in Berlin neu aufgestellt worden war. Die Comp. wurde vielfach zum Schutz der rückwärtigen Verbindungen benutzt und hatte sich viel mit den Franciseurs herumzuschlagen. Während der Belagerung von Paris kehrte er wieder zu seinen 4. Jägern zurück und bekam die 4. Comp. Bei einer Erkundung über die Seine hatte er Gelegenheit, sich auszuzeichnen und das Eiserne Kreuz zu erwerben.

Nachdem er seinen Abschied genommen hatte, blieb er in Weimar wohnen. Er hatte viele Interessen und hat nach dem Tode meines Vaters dessen familiengeschichtliche Notizen zusammengestellt, leider mit

allen darin noch enthaltenen Fehlern und Mängeln. Die kurzen Notizen über Carl August und seine Nachkommen sind zum großen Teil dieser Zusammenstellung entnommen. Es war eine verdienstvolle Arbeit von ihm, alle die lose durcheinanderliegenden Notizen und Ausarbeitungen zu ordnen.

Sein Hauptinteresse galt aber seiner naturwissenschaftlichen Sammlung und er hat ein sehr beachtetes Buch herausgegeben: "Diatomaceae Germaniae".

Sein Sohn Günther (535) ist der einzige der Familie, der mit dem Degen in der Faust im Weltkriege bei der Rückeroberung des Bourlon-Waldes an der Spitze des I.Batl. Inf.-Regt.51 den Tod fürs Vaterland fand. Wir gedenken seiner in besonderer Treue. Er besaß das Gut Stolzenfels bei Colberg, das nach dem Kriege verkauft wurde.

Hilmars jüngerer Bruder Walter (529) war in das Inf.- Regt.20 eingetreten, in dem er bis 1888 blieb, in welchem

- 41 -

Jahr er unter Ernennung zum Hauptmann seinen Abschied nahm und in den höheren Postdienst trat. Als Postdirektor lebte er in Rostock und zog sich dann nach Gotha zurück. Der tragische Tod seiner Schwester Gertrud (530), die 1913 in Potsdam ermordet wurde, ist den meisten von uns noch in trauriger Erinnerung.

Der 5. Sohn von Carl August, Hermann (517), war in das Kürassier-Regiment 8 eingetreten, in dem schon sein Bruder stand. 1826 wurde er in das Kürassier-Regiment 6 versetzt und 1834 in das Inf.-Regt.32. Er wurde Adjutant der 8.Inf.-Brig. und danach als Hauptmann in das Inf.-Regt.31 versetzt.

Hier war er mit meinem Vater zusammen, dessen er sich in verwandtschaftlicher Weise annahm. Bei der Mobilmachung 1859 sollte er als stellvertretender Brigade-Commandeur nach Magdeburg gehen, starb aber kurz vorher.

Adolf (518) war der jüngste der Brüder. Während er sein Jahr bei den Gardeschützen abdiente, war er auf der Universität in Berlin immatrikuliert, studierte dann noch 4 Semester in Leipzig und wurde darauf an die Regierung nach Merseburg berufen. Von 1843 bis 47 war er Fürstlich Reußscher Minister in Eberbach mit dem Titel Landrat.

Endlich mußte über Löbnitz eine Entscheidung fallen. Um den alten Familienbesitz der Familie zu erhalten, schlossen die Brüder am 7.9.1850 ein Übereinkommen, nach dem Adolf das Gut Löbnitz mit Döbern für 163000 Th. übernahm. Die Bestimmung in diesem Verträge, daß Löbnitz sich stets in der männlichen Linie forterben sollte, kam wegen eines Formfehlers nicht zur Durchführung, und so bekamen die 3 Kinder das Gut gemeinsam, nachdem Adolf verstorben war. Da aber keine

Erben vorhanden waren, setzte die letzte Besitzerin, Eva Marie (532), ihren Neffen Hilmar (556) als Erben ein.

Anmerkung: *Nach einer anderen Quelle wurde Löbnitz-Hofteil von den Schwestern Eva Marie (532) und Auguste (533) verwaltet. Damit Löbnitz-Hofteil in der Familie bleibt, sollen die beiden Schwestern ihren Großneffen Hilmar (556) adoptiert haben.*

(=> „Vorfahren von Sigrun Kämpf“, Mitgliederbereich).

Wir kommen zurück auf Hilmar (514 Taf.18), den zweiten Sohn von Carl August. Wie sein Vater, so wandte auch er sich dem Forstfach zu. Als Forstassessor war er in Merseburg und Magdeburg, dann als Forstmeister in Erfurt. 1833 wurde er Regierungs- und Forstrat in Gumbinnen, später in Frankfurt a/O. 1849 kam er als vortragender Rat in das Finanzministerium, Abt. für Domänen und Forsten. Hier, in Berlin, starb er als Geheimer Finanzrat und Landforstmeister. Seine drei Söhne standen alle als Offiziere in der Armee.

- 42 -

Adolf (544) war in das 1. Garde-Regiment zu Fuß eingetreten, bei dem er 1855 Offizier wurde. Zwei Jahre später wurde er in das Husaren-Regiment 12 und 1860 in das Dragoner-Regt.6 versetzt, Hier war er Schwadronschef und blieb im Regiment, bis er 1877 als Major zum Kürassier-Regt. 6 kam.

1882 wurde er Oberstleutnant und Commandeur des Ulanen-Regiments 6, mit dessen Uniform er 1885 als Oberst verabschiedet wurde. Für 1866 hatte er den Roten Adler-Orden mit Schwertern erhalten.

Werner (545) trat bei den 3. Husaren ein und kam 1860 zu den 6. Dragonern, wo schon sein Bruder stand. Als Rittmeister bekam er eine Schwadron bei den 14. Husaren, in deren Reihen er sich 1870/71 das E.K. 2.K1. erwarb. 1879 wurde er als Major zu den 8. Husaren versetzt und bekam 1884 als Oberstleutnant das Ulanen-Regiment 4, mit dessen Uniform er 1887 verabschiedet wurde. Seine Frau war die Tochter des bekannten Generals Otto Philipp Braun, der sich in den Freiheitskämpfen Boliviens einen Namen gemacht hat und nach dem Siege von Junin den Titel eines Großmarschalls von Montenegro erhielt. Daraufhin nannte er sich Braun von Montenegro.

Von seinen Söhnen trat Armin (549) in das Feld-Art.-Regt.14 ein, hatte aber schon 1907 seinen Abschied genommen, um als Kammerherr und Hofstallmeister in den Detmolder Hofdienst zu treten. Den Weltkrieg machte er von Anfang bis zu Ende mit und erhielt den Hohenzollernschen Hausorden mit Schwertern. Sein Bruder Hans Joachim (550) war auch Feld-Artillerist, mußte aber wegen einer Erkrankung 1917 als Hauptmann den Abschied nehmen und verstarb. Auch Hilmars Sohn Siegfried (553) hat den Krieg mitgemacht und kehrte mit dem E.K.II zurück.

Über das Ergehen der jüngeren Generation geben die Stammtafeln Auskunft. Hilmar (547) war beim Husaren-Regiment 4 eingetreten, wurde aber 1869 in das Husaren-Regiment 14, in dem sein Bruder

als Rittmeister stand, versetzt. Auch er wurde Rittmeister im Regt. und 1892 Bezirksoffizier in Coburg, als welcher er 1894 den Charakter als Major erhielt.

Im Feldzuge 1870/71 hatte er das Glück, mit in Paris einziehen zu können. Er kehrte mit dem Eisernen Kreuz 2.Klasse zurück.